

Vorbilder braucht das Land!

Ansprache des Dekans an der juristischen Promotionsfeier in Basel am 25. Juni 1994

Dieser Tag ist für Sie, liebe Absolventinnen und Absolventen, ein grosser Tag (es folgen weitere Begrüssungs- und Dankesworte).

* * *

Bevor ich als Dekan zur eigentlichen Promotion schreiten darf, liegt mir daran, den Absolventinnen und Absolventen einige Wünsche mit auf ihren künftigen Weg zu geben. Es sind Empfehlungen, die Ihnen vielleicht schon bekannt vorkommen, weil Sie Ihnen im Verlaufe Ihres Studiums mehrfach begegnet sind - so hoffe ich jedenfalls.

Es sind Empfehlungen auch, die unzeitgemäss, ja ungehörig erscheinen mögen. Denn sie sind allesamt von Anliegen getragen, das, was Sie in den letzten Jahren gelernt haben, das, was Sie nun - amtlich bestätigt - beherrschen, wieder zu relativieren. Recht, geltendes Recht, meine Damen und Herren, ist schon recht, aber es ist immer noch recht wenig, um das Leben zu meistern, Probleme im Kleinen und Grossen, in Kleingruppen, Gesellschaft, Wirtschaft, Staat und Staatengemeinschaft zu lösen. Was meine ich damit?

* * *

Werden Sie, dies mein erster Wunsch, nicht zu Apologeten des gerade heute geltenden Rechts. Seien Sie sich der zeitlichen Dimension und der Vorläufigkeit des Rechts bewusst. Recht ist immer auch eine zeitbedingte Antwort auf Bedürfnisse und Probleme der Menschen und der Gesellschaft. Es ist der mehr oder weniger erfolgreiche Versuch, unter dem Gesichtspunkt der Gerechtigkeit und Richtigkeit und gestützt auf historische Erfahrungen und Entwicklungen aktuelle Antworten auf Problemlagen der Gegenwart zu geben, grobes Unrecht zu bekämpfen, Verlässlichkeit zu gewährleisten und Konfliktlösungsmuster bereitzustellen. Doch die Suche nach diesem richtigen Recht bleibt als Aufgabe immer gestellt. Werden Sie zu Aposteln dieses Bemühens, arbeiten Sie an der Fortentwicklung des Rechts mit, in welcher Rolle auch immer. Tragen Sie dazu bei, dass das leider nicht ganz unberechtigte Dictum über uns Juristen und Juristinnen an Gewicht verliert - dass wir nämlich zur Lösung aktueller gesellschaftlicher Probleme oft nichts mehr beizutragen hätten als unsere Bedenken.

* * *

Haben Sie sodann den Mut, Vernunft und Menschlichkeit mit dem Recht zu verbinden, ja das Recht in diesem humanen Sinne am Leben zu erhalten oder, wo nötig, zum Leben zu erwecken. Wohl wissen wir, dass es etwa Formalismen gibt, die ihren Sinn in sich bergen und nicht bloss Schikanen darstellen. Wohl wissen wir, dass regelgeleitetes Recht immer auch in ein Spannungsverhältnis zur Einzelfallgerechtigkeit, zur Billigkeit geraten kann. Doch wie das Recht vom Bemühen getragen sein soll, Probleme möglichst gerecht zu lösen, so sollen auch wir dazu beitragen, dass dies im Einzelfall auf humane Weise geschieht. Wie oft hören wir, manchmal spöttisch, manchmal auch gedankenlos hingeworfen, Jurisprudenz und gesunder Menschenverstand seien meilenweit voneinander entfernt! Diesen Vorwurf müssen wir energisch zurückweisen. Nicht verbal, sondern durch unsere Taten. Es liegt an uns, gesunden Menschenverstand und juristische Beurteilung zur Deckung zu bringen - indem wir sowohl bei der Handhabung des geltenden Rechts wie auch bei dessen Fortentwicklung unsere Arbeit auf dieses Ziel hin ausrichten.

* * *

Schliesslich ein Drittes: Sie haben heute einen Abschluss in einem Wissenschaftszweig und einem Bereich errungen, in dem die Halbwertszeit des Wissens rapide im Sinken begriffen ist. Was heute Recht ist, ist morgen schon Rechtsgeschichte. Das Tempo der Rechtsveränderungen ist horrend. Rechtsetzung, Rechtsprechung und Rechtslehre sind nicht nur im Fluss, sondern in einem reis-

senden Bergbach. Als Juristen und Juristinnen sind wir ganz besonders aufgerufen, ja gezwungen, unsere Ausbildung als lebenslanges Lernen zu begreifen. Insofern müssen Sie sich bewusst sein, dass Sie heute eigentlich keinen Abschluss feiern, sondern ein Etappenziel, einen Marschhalt. Dieser Marschhalt soll Sie ermuntern, soll Ihnen das Vertrauen vermitteln, weiter zu lernen, das Recht nicht als erworbene Materie, sondern als permanente Herausforderung anzunehmen.

* * *

Und schliesslich ein letztes. Wir haben Ihnen nicht nur Stoff beizubringen versucht, Normen, Urteile, dogmatische Erkenntnisse. Wir haben Sie auch in eine Technik eingeführt - in die Technik der Auslegung, der Argumentation, der Begründung, der Widerlegung, der Kritik.

Diese Technik ist zwar das A und O unseres Berufsstandes. Aber es ist auch eine gefährliche Technik. Wie oft sagt man über uns, wir seien in der Lage, alles zu begründen oder zu widerlegen, das Positive ebenso gut wie das Negative, die These ebenso zwingend wie deren Gegenteil - je nach Standort und Interesse, in dessen Dienst wir uns stellen.

Dieser Vorwurf muss uns zu denken geben. Er muss uns darauf hinweisen, dass wer angeblich über solche Macht verfügt, auch in einer besonderen Verantwortung steht, dass es nicht gleichgültig sein kann, wie er mit diesen seinen Fähigkeiten umgeht. Nicht alles machbare ist auch zu verantworten! Dies, meine Damen und Herren, ist mein letzter Wunsch an Sie. Seien Sie sich bewusst, dass Sie als Juristen und Juristinnen, als Akademiker und Akademikerinnen, als Teil der gesellschaftlichen Elite eine besondere Verantwortung tragen.

Verantwortung heisst für uns, nicht bloss Rechtstechniker zu sein, sondern die Verpflichtung auf Recht und Gerechtigkeit ernst zu nehmen, auch ausserhalb unseres Berufes, so wie es das *Pro-missum* sagt, das Sie nachher ablegen. Verantwortung heisst, uns den schwerwiegenden Fragen unserer Zeit zu stellen, an der Lösung der bedrängenden Zukunftsaufgaben mitzuwirken, jeder und jede auf seine Weise. Dem Gemeinsinn in dieser Zeit der zunehmenden Polarisierung eine grössere Chance zu geben. Vorauszugehen in der Bereitschaft zum Dialog, zur gegenseitigen Verständigung zwischen Menschen, gesellschaftlichen Gruppen und Staaten.

Wir brauchen Vorbilder, nicht Feindbilder. Seien Sie solche Vorbilder. Dann dienen Sie nicht nur uns allen, sondern dann erweisen Sie unserem Berufstand und unserer Juristischen Fakultät die grösste Ehre, die uns erwiesen werden kann.

* * *

Die Fakultät wünscht Ihnen alles Gute auf Ihrem künftigen Berufs- und Lebensweg. Halten Sie der Universität auch künftig die Stange. Sie braucht Ihr Wohlwollen, Ihr Verständnis, Ihre Unterstützung als Stätte der Lehre und Forschung, der Liberalität und des Austausches, der Suche nach Wahrheit und Verständigung über alle Grenzen hinweg.